

Prolog

Bereits zum dritten Mal innerhalb der letzten halben Stunde sah Larissa auf ihre Uhr, doch leider wollte die Zeit einfach nicht vergehen. Schon seit fast einer Stunde warteten die Mitarbeiter der Berliner Verkaufsfiliale von Victor de Luca auf ihren neuen Chef. Für seinen Empfang hatte der Filialleiter Anton Sieber extra beschlossen, eine kleine Willkommensparty zu geben.

„Schließlich soll der neue Chef gleich einen guten Eindruck von unserem Team bekommen!“

Inzwischen konnte Larissa diesen Satz nicht mehr hören. Es war schon traurig. Bereits kurz nach der Übernahme ihrer Filiale durch den de-Luca-Clan, hatte er ihren alten Chef völlig vergessen. Dabei hatte Finn Lange ihm trotz seiner schlechten Zeugnisse extra diesen Job gegeben. Schließlich war Anton Sieber der Ehemann seiner jüngeren Schwester Stephanie, und somit sein Schwager. Aber das Verhältnis änderte sich radikal, nachdem Herr Lange die Filiale nicht mehr halten können. Immer größer wurden die Schulden, und schließlich wurde das Gebäude verkauft.

Für Victor de Luca, den Geschäftsführer und Besitzer des Modeunternehmens de Luca, war diese Tatsache ein Glücksgriff. Denn obwohl die Filiale pleiteging, hatte das Gebäude einen sehr guten Standort. Mitten in der Innenstadt, direkt an einer Einkaufsstraße fanden täglich viele Besucher ihren Weg in das Geschäft. Die de-Luca-Kleidungsstücke erfreuten sich großer Beliebtheit, sodass die Verkaufszahlen in den letzten Tagen deutlich angestiegen waren.

Alle Mitarbeiter waren von Victor de Luca übernommen worden. Trotzdem hätte Larissa auf diese Party gerne verzichtet. Die letzten Tage und Wochen waren sehr anstrengend gewesen. Immer wieder musste Larissa auch an den Wochenenden arbeiten. Jetzt wollte sie nur noch nach Hause und dort ein ruhiges Wochenende verbringen. Mit viel Schlaf, und ohne ans Geschäft zu denken. Aber Anton Sieber ließ dies nicht zu. Für ihn war es selbstverständlich, dass alle Angestellten ihren Freitagabend opferten. Ohne Rücksprache wurde am Abend eine Firmenveranstaltung angesetzt. Alle Mitarbeiter mussten erscheinen, sich einen Anzug oder ein Kleid anziehen und sich amüsieren.

Eine Woche lang hatten Anton Sieber und die Verkaufsleiterin Sonja Neumann diesen Tag geplant. Larissa musste in dieser Zeit den Verkauf fast alleine bewältigen. Kein Wunder also, dass sie gerade nicht in Partystimmung war. Doch ehrlich gesagt war diese Party nicht allein das Problem. Viel schlimmer war ihr Vorgesetzter selbst. Bereits zwei Mal wollte er sie heute Abend schon zum Tanz auffordern, nur um jedes Mal von Larissa einen Korb zu bekommen. Diese Tanzaufforderung war eigentlich nichts Ungewöhnliches, da er auch mit anderen weiblichen Mitarbeiterinnen tanzte. Doch Larissa fühlte sich in seiner Gegenwart einfach unwohl. Leider würde er sich mit ihrem „Nein“ bald nicht mehr zufrieden geben. Schon beim letzten Mal hatte er sie mit einem seltsamen Lächeln bedacht, als sie die Toilette als Ausrede benutzte. Einen Moment lang dachte Larissa sogar, er würde vor der Damentoilette warten. Sie war absichtlich erst nach fast 20 Minuten herausgekommen, aber zum Glück war ihr Vorgesetzter bereits wieder auf der Tanzfläche. Zur Sicherheit war sie dann in der Nähe der Toiletten geblieben. So konnte sie jedes Mal schnell hineingehen, wenn Anton Sieber seinen Tanz beendete.

Erneut sah Larissa auf ihre Uhr.

„Das gibt es doch nicht! Schon über eine Stunde zu spät. Irgendwann muss der Neue doch kommen. Wahrscheinlich hat er erfahren, welcher Zirkus hier auf ihn wartet, und beschlossen, einfach nicht zu kommen. Das kann man ihm auch nicht verdenken. Diese ganze Party ist sowieso ein einziger Witz.“

Larissa war frustriert und wollte nur noch nach Hause. Sie hatte es satt, immer in der Nähe der Toiletten zu bleiben, um im Notfall Anton Sieber auszuweichen. Langsam gingen ihr die Ausreden aus. Larissa konnte ihm ja schlecht sagen, dass sie ihn unheimlich fand. Schon als sie vor fast drei Jahren mit ihrer Ausbildung zur Verkäuferin angefangen hatte, verursachten seine kalten blau-grauen Augen Larissa eine Gänsehaut. Damals hatte sie es auf die Aufregung geschoben, schließlich war es sehr schwer gewesen, einen guten Ausbildungsplatz zu finden. Aber dieses Gefühl war bis heute

nicht verschwunden. Und inzwischen konnte sie die Tatsache nicht mehr ignorieren - er wollte mehr von ihr als eine reine Geschäftsbeziehung.

Ganz in Gedanken bekam Larissa nicht mit, wie Sonja Neumann plötzlich in ihre Richtung kam. Erst als sie das typische kühle „Lara!“ hörte, sah sie erschrocken auf.

„Wieder mal am Träumen? Sie sollten aufmerksamer sein, Lara. Schließlich kann ich keine Mitarbeiterin gebrauchen, die sich lieber ihren Tagträumen hingibt, als etwas zu leisten!“

Wie immer waren die Behauptungen von Sonja Neumann völlig aus der Luft gegriffen. Bereits seit dem Beginn ihrer Ausbildung hatte die kleine rothaarige Frau kein gutes Wort für Larissa übrig gehabt. Stattdessen wäre sie wohl längst gekündigt worden, wenn es nach ihr gegangen wäre. Immer wieder versuchte sie durch Sticheleien und falschen Behauptungen, Finn Lange von ihrer Unfähigkeit zu überzeugen. Schließlich ging sie sogar so weit, ihr immer mehr Arbeit zu geben. Diese konnte sie während ihrer Arbeitszeit gar nicht mehr schaffen. Zum Glück war ihr alter Chef ein sehr guter Menschenkenner und hatte nicht viel auf diese Verleumdungen gegeben. Irgendwann wurde er sogar Zeuge von Sonjas Verhalten Larissa gegenüber und stellte sie zur Rede. Danach hörten die Sticheleien erst einmal auf, da Sonja es nicht mehr wagte, ihre Kollegin offen anzugreifen. Doch seit dem Verkauf war wieder alles beim Alten. Jetzt hielt sie sich mit ihren Lügen sogar vor den anderen Mitarbeitern nicht mehr zurück, sondern versuchte alles, um die junge Frau in den Augen der anderen schlecht zu machen. Jedoch wagte Larissa es nicht, sich zur Wehr zu setzen. Sie wollte ihren Arbeitsplatz nicht verlieren. Es hätte ihr eh nicht viel genutzt, da die Frau aus der Personalabteilung eng mit Sonja Neumann befreundet war. Und zu Anton Sieber wäre sie niemals gegangen.

„Frau Neumann!“

Ein kurzes Nicken in ihre Richtung und Larissa wollte sich sofort zurückziehen. Sie hatte nicht die geringste Lust, mit dieser Frau auch noch am Freitagabend zu reden. Doch Sonja Neumann ließ einen Rückzug nicht zu.

„Nicht so schnell, junge Dame. Wir sollten hier noch etwas klären! Zwar ist mir klar, dass Anton Sieber auf Mädchen wie Sie sehr anziehend wirkt. Aber er ist verheiratet und hat zwei kleine Kinder, also sollten Sie sich etwas zurückhalten.“

Larissa war sprachlos. *Was soll das? Ich und Interesse an diesem arroganten Hund. Da würde ich mich lieber mit einem stinkenden Köter abgeben, als nur eine Minute in seiner Nähe zu sein. Welche Geschichte soll jetzt schon wieder kommen?*

„Ich weiß nicht, was Sie meinen“, antwortete Larissa jedoch nur. „Ich habe nicht das geringste Interesse an Herrn Sieber!“

Trotzdem konnte sie sich einen kurzen Blick in seine Richtung nicht verkneifen, um sicherzugehen, dass dieser sich noch immer auf der Tanzfläche befand.

„Ah! Erzählen Sie mir doch nichts. Ich habe Sie genau beobachtet.“

Mit harten, kalten Worten schrie sie Larissa fast an.

„Schon den ganzen Abend stehen Sie hier, um ihn genau im Auge zu behalten. Wahrscheinlich warten Sie nur darauf, mit ihm in sein Büro zu verschwinden. Ich kenne doch Leute wie Sie. Junge Frauen, die sich verheirateten Männern an den Hals werfen, um so leicht an Geld zu kommen.“

Langsam wurde Larissa sauer. *Was fällt dieser Frau eigentlich ein?* Dies fehlte ihr heute wirklich noch. Fast eine Woche lang hatte sie wegen dieser Kuh kaum schlafen können. Musste immer wieder die abschätzenden Blicke ihrer Kollegen ertragen. Und jetzt auch noch dieser Mist.

„Sie wissen nicht das Geringste über mich! Und Ihre haltlosen Anschuldigungen muss ich mir nicht länger anhören.“

Ohne auf eine weitere Erwiderung zu warten, ging Larissa davon. Jetzt hatte sie wirklich genug und keine Lust mehr, ihrer Vorgesetzten gegenüber freundlich zu bleiben. Sie rechnete damit, dass Sonja Neumann ihr wütend folgen würde, doch sie hatte Glück. Schnell ging sie Richtung Ausgang, denn inzwischen war Larissa die Party völlig gleichgültig. Wahrscheinlich würde der neue Besitzer sowieso nicht mehr kommen. Die anderen würden ganz umsonst den ganzen Abend in der Filiale verbringen. Ohne das Tempo zu verringern, ging sie durch die Tür, nur um im selben Augenblick mit einem dunkelhaarigen Fremden zusammenzustoßen.

„Vorsicht! Wo geht’s denn so eilig hin?“, erklang eine dunkle Stimme.

Schnell ging Larissa ein paar Schritte zurück und versuchte, wieder zu Atem zu kommen. Es war ihr unglaublich peinlich und sie hoffte nur, dass niemand es gesehen hatte.

„Es tut mir wirklich leid! Ich habe Sie nicht gesehen.“

„Bei diesem Tempo war das wohl auch kein Wunder“, sagte der Fremde freundlich.

„Vielleicht sollten wir uns erst einmal vorstellen? Ich bin Ralph.“

Er streckte Larissa die Hand entgegen, welche sie, ohne nachzudenken, ergriff. Er sah nicht verärgert aus. Und er sah sie auch nicht so abschätzend an, wie es ihre Kollegen so gerne taten. Stattdessen war sein Blick freundlich, seine Hände warm und Larissa überlief bei der Berührung ein leichter, angenehmer Schauer.

„Lara. Ich meine, Larissa Krüger“, stammelte sie etwas verlegen. „Doch die meisten Leute nennen mich einfach nur Lara.“

„Okay. Einfach nur Lara“, sagte er mit einem amüsierten Ton in der Stimme. „Wieso wollen Sie denn schon gehen? Soweit ich sehen kann, spielt sich die Party drinnen ab.“

Kurz folgte Larissa seinem Blick hinein in das laute Treiben. Dann wandte sie sich wieder Ralph zu.

„Ich bin nicht so der Partytyp!“, erwiderte sie knapp. „Daher möchte ich langsam nach Hause.“

Neugierig beobachtete er sie und begann, leicht zu lächeln.

„Kann ich verstehen. Auch für mich sind solche geschäftlichen Partys nicht gerade reizvoll.“

Erstaunt sah Larissa ihn an.

„Woher wissen Sie, dass dies eine Firmenfeier ist?“, fragte sie plötzlich ganz ohne ihre typische Schüchternheit.

„Weil Victor de Luca mich gebeten hat, ihn hier zu vertreten!“

„Wirklich?“ Die Überraschung spiegelte sich in Larissas Gesicht wider. „Arbeiten Sie auch für den de-Luca-Clan?“

„Das kann man so sagen!“

Erneut begann er, leicht zu lächeln, während seine braunen Augen leicht aufblitzten. Noch nie hatte Larissa einen so attraktiven Mann gesehen. Ein paar seiner kurzen Locken fielen ihm leicht ins Gesicht und bildeten so einen angenehmen Kontrast zu seinem perfekt geschnittenen Anzug. Kurz sah sie auf ihr eigenes Kleid hinunter. Ein einfaches und langes braunes Kleid, mit dicken Trägern und einem hochgeschlossenen Ausschnitt. Dazu war ihr langes blondes Haar zu einem Zopf zusammengebunden. Insgesamt machte dies nicht wirklich etwas her. Im Gegenteil! In diesem Outfit sah sie eher wie eine Klosterschülerin aus und nicht wie eine erwachsene Frau. Jetzt bereute sie es, dass sie sich keins der eleganten Kleider ihrer Freundin Ronja geliehen hatte. Diese hatte es ihr angeboten, doch eine festliche Garderobe war Larissa nicht notwendig erschienen.

„Wollte Herr de Luca nicht persönlich kommen?“, fragte Larissa schnell, um das plötzliche Schweigen zu beenden.

„Das ist richtig! Doch er ist gerade ziemlich erkältet. Ich wollte sowieso nach Berlin, daher hat er mir diese Aufgabe übertragen. Ehrlich gesagt kann ich mir aber etwas Besseres vorstellen. Zum Beispiel könnten Sie mit mir essen gehen.“

Überrascht blickte sie ihn an. *Essen gehen? Ist das sein Ernst?* Noch nie war sie einfach so eingeladen worden. Gut! In der Regel war sie auch viel zu schüchtern, um überhaupt mit einem Mann zu sprechen. Bei Ralph hingegen fiel es ihr leicht. Sie wusste nicht, warum es so war, doch es fühlte sich richtig an. Schließlich entschied sich Larissa, mal etwas zu wagen und nickte leicht. Kurz darauf führte Ralph sie bereits die Einkaufsstraße entlang, direkt hinein in ein schönes und exklusives Restaurant.

„Wirklich wunderschön!“

Diesen Ausdruck konnte sich Larissa nicht verkneifen, als sie sich langsam in dem Restaurant umsah. Die Wände waren in einem sanften Gelbton gehalten und harmonierten perfekt mit dem etwas dunkleren Holzfußboden. Immer mit zwei Stühlen ausgestattet, standen Holztische im Raum verteilt. Gleichzeitig gab es noch vereinzelte Tische, die etwas abseits standen und von einer

Trennwand umgeben waren. Diese boten eine gewisse Privatsphäre und schützten die Gäste vor den Blicken anderer.

Mit einem Lächeln reagierte Ralph auf ihre Worte, während er sie zu einem der abgelegeneren Tische führte.

„Alex, mein älterer Bruder, hat mir dieses Lokal empfohlen. Er hat damals in Berlin studiert und hier eine Zeit lang als Kellner gearbeitet.“

Mit einem geübten Griff zog er den Stuhl zurück, damit sich Larissa setzen konnte. Kurz darauf schob er den anderen Stuhl um den Tisch herum und setzte sich genau neben sie.

„Erzähl mir was von dir“, sagte er gleich darauf. „Es ist doch in Ordnung, wenn ich Du sage?“

Wieder nickte Larissa. Noch immer war sie von der Ausstattung und dem Ambiente völlig beeindruckt. Noch nie hatte sie in einem so luxuriösen Restaurant gegessen. Selbst die Kellnerinnen schienen aus einer anderen Welt zu kommen. Ausgestattet mit einer kurzärmeligen, strahlend weißen Bluse, einem kurzen schwarzen Rock und schwarzen Schuhen sahen sie sehr elegant aus. Dazu hatten sie ein kleines elektronisches Handgerät, mit deren Hilfe die Bestellungen gleich an die Küche weitergegeben wurden. Jedoch blieb ihr nicht viel Zeit, weiter darüber nachzudenken, noch immer wartete er auf ihre Antwort.

„Eigentlich gibt es über mich nicht viel zu wissen!“, sagte sie schnell. „Ich bin nach dem Tod meiner Adoptiveltern im Heim und dann bei verschiedenen Pflegefamilien aufgewachsen. Mit 16 haben meine Freundin Ronja und ich gemeinsam eine Wohnung bezogen. Diese ist zwar nicht sehr groß, aber für unsere Bedürfnisse reicht sie aus. Wir wollten sogar gemeinsam eine Ausbildung zur Verkäuferin machen, doch Ronja wurde einige Monate später als Model entdeckt und fliegt jetzt ständig in der Welt herum. Seitdem habe ich die Wohnung meist für mich allein.“

Als Ralph daraufhin nichts sagte, blickte sie ihn an. Schweigend sah er sie an, während sein Blick gleichzeitig Anteilnahme und Stolz ausdrückte. Kurz darauf legte er seine Hand auf ihre, um ihr auf diesem Weg Trost zu geben. Obwohl sie die ganze Geschichte gerne herunterspielte und bereits viele Jahre vergangen waren, schmerzte es noch immer. Sie würde nie den Todestag ihrer Eltern vergessen, als ihre Großeltern und Tanten ihr sagten, dass es ab sofort keinen Platz mehr für sie in ihrer Familie gebe. Schließlich sei sie nur adoptiert und nicht das richtige Kind ihrer Eltern. Für sie war damals eine Welt zusammengebrochen. Sie hatte bis zu diesem Tag nichts von ihrer Adoption gewusst. Doch endlich ergab das Verhalten ihrer Großmutter einen Sinn. Schon als kleines Kind war ihr aufgefallen, dass ihre Cousins und Cousinen deutlich bevorzugt wurden. So erhielt sie beispielsweise zum Geburtstag oder zu Weihnachten nur billiges Spielzeug für Kleinkinder. Und bei ihren Großeltern durfte sie nie Urlaub machen.

„Wie alt warst du?“, fragte er sie mitfühlend.

„Ich war sieben Jahre alt, als meine Eltern starben. Fast zehn, als ich in meine letzte Pflegefamilie kam. Dazwischen war ich abwechselnd im Heim und bei zwei anderen Familien.“

„Wieso musstest du so oft wechseln?“, fragte Ralph bestürzt. *Es ist doch wirklich eine Schande, ein junges Kind ständig hin und her zu reisen. Wie sollte es sich so geborgen und sicher fühlen?*

Verlegen sah Larissa auf ihre Hände, die er noch immer umschlossen hielt.

„Ich bin mit dem Tod meiner Eltern nicht so gut klargekommen. Am Anfang habe ich überhaupt nicht mehr gesprochen und viel geweint. Das hat meine erste Pflegefamilie wahnsinnig gemacht und bereits nach einigen Wochen war ich wieder im Heim. Die nächste war ganz in Ordnung. Ich hatte mich langsam wieder gefangen und verbrachte fast zwei Jahre dort. Aber kurz nach meinem 9. Geburtstag wurde meine Pflegemutter selbst schwanger und ein fremdes Kind wurde ihr zu viel. Also musste ich ins Heim zurück.“

„Das tut mir leid. Es muss sehr schlimm für dich gewesen sein“, sagte Ralph und berührte sanft Larissas Gesicht.

Sie schüttelte jedoch leicht den Kopf und sah ihn an.

„Es war nie ein richtiges Zuhause. Nur ein Ort, wo ich geschlafen und gegessen habe. Richtig zu Hause habe ich mich erst bei Renate Schulz gefühlt. Mit ihrer freundlichen Art könnte sie jeden für sich einnehmen. Sie hat jedes Kind wie ihr eigenes behandelt. Dort habe ich Ronja kennengelernt, die für mich wie eine Schwester ist. Leider wohnt Renate inzwischen nicht mehr in Berlin. Nachdem ihre

Tochter selbst ein Kind bekommen hat, ist sie nach Hamburg gezogen. Sie wollte in der Nähe ihrer Tochter sein. Damals war ich 17 Jahre alt und habe schon nicht mehr bei ihr gewohnt.“

„Hast du je versucht, deine leibliche Mutter zu finden?“

Noch völlig in der Vergangenheit gefangen dauerte es ein paar Sekunden, bis Larissa die Frage richtig realisierte.

„Nein! Ich weiß nur, dass ich in Österreich geboren wurde, in Judenburg. Aber sonst habe ich keine weiteren Informationen. Ich wurde anonym in einem Krankenhaus abgegeben, doch das ist jetzt über 18 Jahre her. Ich denke nicht, dass es eine Chance gibt, meine leibliche Mutter zu finden.“

Angestrengt dachte er nach.

„Vielleicht kann ich dir ja helfen. Meine Familie stammt aus Judenburg. Meine Großeltern Niclas und Charlotte haben dort jahrelang einen großen Bauernhof betrieben. Inzwischen hat mein Onkel die Farm geerbt.“

„Danke!“, winkte Larissa jedoch ab. „Meine Mutter hat mich nicht haben wollen. Ich möchte mich nicht aufdrängen. Vielleicht hat sie inzwischen eine Familie, da würde ich nur stören.“

Ralph blieb skeptisch, sagte aber nichts weiter. Sie konnte sehen, wie er wieder zu grübeln begann. *Ich hätte lieber den Mund halten sollen*, dachte sie. Schließlich hatte Larissa schon früh gelernt, sich nur auf sich selbst zu verlassen. Und natürlich auf Ronja.

Als kurz darauf die Bedienung ihre Bestellung aufnehmen wollte, ließen sie dieses heikle Thema ruhen. Stattdessen überblickten sie schnell die Speisekarte, um sich für eins der Gerichte zu entscheiden. Ralph, der durch seinen Bruder bereits einige Spezialitäten kannte, hatte sich schnell für das Scaloppine al Gorgonzola entschieden. Larissa, die noch unsicher war, schloss sich an, doch die Preise hatten ihr die Sprache verschlagen. Dass dies kein gewöhnliches Restaurant war, konnte sie natürlich sehen. Doch dieses Lokal war nicht nur äußerlich ein elegantes Nobelrestaurant, auch die Preise waren nicht gerade klein. Trotzdem wollte sie den Abend genießen und einmal nicht über Geld bzw. nicht vorhandenes Geld nachdenken. Schnell legte sie die Karte zur Seite und sah ihn wieder an. Jetzt war sie dran!

„Was ist mit dir? Wie ist es, einen Bruder zu haben?“

Ganz einfach, als würden sie sich schon ewig kennen, ging ihr das „Du“ über die Lippen. Diesmal lachte er nicht nur leicht, sondern erst belustigt, zuletzt etwas frustriert.

„Du kannst mir glauben, manchmal wäre ich froh, wenn ich nur einen Bruder hätte! Quatsch! Ist natürlich nicht wahr. Ich liebe alle meine Geschwister. Wir sind insgesamt acht Kinder und vor einem Jahr kam dann das erste Enkelkind.“

„ACHT?!“

Er nickte.

„Ja, ich habe drei Brüder und vier Schwestern. Ich bin der Zweitälteste. Dazu kommen noch drei Cousinen und vier Cousins.“

Larissa kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Eine so große Familie!

„Da muss bei euch ja ziemlich was los gewesen sein.“

Ralph antwortete mit einem kurzen Nicken.

„Das stimmt! Unsere Familie hält sehr eng zusammen. Obwohl die beiden Brüder meines Vaters in Österreich leben, sind wir Kinder ständig zusammen gewesen. Selbst jetzt, wo wir erwachsen sind, hat sich daran nicht viel geändert. Ich telefoniere regelmäßig mit meinen Verwandten und wir treffen uns, wann immer es möglich ist. Zum Glück ist dies mithilfe von Auto, Bahn oder Flugzeug kein Problem.“

„Das hört sich schön an. Ich habe mir immer Geschwister gewünscht. Ist das Kind von deinem älteren Bruder?“

„Nein“, antwortete er nach kurzem Zögern, „Hannah ist die Tochter von meiner kleinen Schwester Emilia. Sie ist mit 15 schwanger geworden.“

„Oh“, war alles, was Larissa sagen konnte. *Mit 15 Jahren schon ein Baby. Das musste alles andere als leicht gewesen sein.*

„Ist sie mit dem Vater noch zusammen?“, fragte Larissa neugierig.

Wieder ein Zögern, diesmal sogar noch etwas länger. „Nein, Timm ist noch vor der Geburt bei einem Motorradunfall ums Leben gekommen.“

Diesmal war es Larissa, die Ralphs Hand nahm. Zwar hatte er es zu verbergen versucht, trotzdem konnte sie den leichten Schmerz in seinen Augen sehen. Es musste schwer für die Familie, besonders für seine Schwester, gewesen sein. Jedoch erkannte sie schnell, dass er darüber nicht reden wollte. Kurz darauf wurde das Essen serviert und Larissa beschloss, dieses Thema ruhen zu lassen.

Den Rest des Abends, während sie langsam ihre Kalbsschnitzel aßen, unterhielten sie sich über unverfängliche Themen. Sie erzählte ihm von ihren Lieblingsplätzen in Berlin, während er ihr München schmackhaft machte. Es war erstaunlich, wie schnell die Zeit verging. Denn als sie das Restaurant verließen, war es bereits 22 Uhr.

„Ich bring dich natürlich noch nach Hause“, meinte Ralph.

Kurz darauf führte er sie zu seinem schwarzen Wagen, der noch immer vor der Filiale stand. Inzwischen war es dunkel im Inneren des Ladens, die Party war also beendet. Zum Glück! Larissa hatte nämlich keine Lust, sich den schönen Abend mit Ralph von einem ihrer Kollegen ruinieren zu lassen. Wie ein Kavalier öffnete Ralph erst die Beifahrertür, damit Larissa einsteigen konnte. Kurz darauf saß er selbst am Steuer und fuhr los.

Es war nicht besonders weit bis zu ihrer Wohnung. Bereits zehn Minuten später parkten sie vor dem Haus. Wie selbstverständlich half er ihr beim Aussteigen und führte sie bis zur Eingangstür. Jetzt war die Zeit gekommen, sich zu verabschieden, doch beide wollten den gemeinsamen Abend noch nicht beenden. Lange sahen sie sich an. Schließlich machte Larissa den ersten Schritt.

„Willst du noch mit hochkommen und einen Kaffee trinken?“

Einen Kaffee? Sie wusste nicht, was in sie gefahren war. Normalerweise war es nicht ihre Art, Männer in ihre Wohnung mitzunehmen. Gleichzeitig versprachen seine Blicke und seine leuchtenden Augen etwas ganz anderes. Er war nicht wirklich an Kaffee interessiert. Ein Schauer lief ihr über den Rücken, als er sie kurz darauf küsste. Es war ein sanfter, leichter Kuss, der kurz darauf wieder vorbei war. Dann berührte er spielerisch eine blonde Haarsträhne, die sich aus dem Zopf gelöst hatte.

„Willst du wirklich, dass ich mit hochkomme? Du musst das nicht tun.“

Tief sah er ihr in die Augen, während er weiter mit ihrem Haar spielte. Langsam nahm sie seine Hand.

„Ich weiß. Aber ich möchte es.“

Kurz darauf schloss sie die Tür auf und Hand in Hand gingen sie nach oben.

1. Kapitel

9 Monate später.

Frustriert spielte Larissa mit einer ihrer blonden Haarsträhnen und versuchte aus den Bergen von Anträgen schlau zu werden. Es war wirklich eine Schande, woran man nach der Geburt eines Kindes alles denken musste. Sie hatte die Geburtsurkunden für ihre Töchter beantragen müssen, um damit zur Krankenkasse zu gehen. Doch noch immer fehlten die Anträge zum Kindergeld und für den Unterhaltszuschuss.

Larissa stöhnte genervt auf. In den vergangenen neun Monaten hatte sich ihr Leben radikal verändert. Nach dem gemeinsamen Wochenende war Ralph zurück nach München gefahren. Gleich bei seiner Ankunft wollte er sich melden, doch ihr Telefon blieb still. Völlig in Sorge rief sie ihn an, aber das Handy war ausgeschaltet. Und seine Festnetznummer kannte sie nicht. Sogar im Münchener Vertrieb hatte sie es versucht, jedoch mit dem Namen Ralph konnte niemand etwas anfangen. Tja, und seinen Nachnamen wusste sie ebenfalls nicht.

Zwei Monate später sollte sie ihn plötzlich wiedersehen. Wie selbstverständlich war er durch die Filiale in Berlin gegangen, ohne sie auch nur eines Blickes zu würdigen. Es hatte wehgetan, so ignoriert zu werden. Und nur durch Zufall hatte sie erfahren, dass er Raphael de Luca war, der Sohn ihres Chefs Victor de Luca. Doch das Schlimmste kam erst noch. In einem günstigen Moment hatte sie versucht, allein mit ihm zu sprechen. Aber Raphael hatte sie angesehen, als würde er sie gar nicht kennen. Als er kurz darauf von Sonja Neumann gerufen wurde, ließ Raphael sie einfach stehen. Für Larissa brach eine Welt zusammen.

Als die Tür plötzlich krachend zuschlug, kehrte Larissa mit ihren Gedanken in die Gegenwart zurück. Schnell sah sie sich um, und erblickte eine zarte, rothaarige Frau, die mit einem leicht entschuldigenden Blick in der Tür stand.

„Sorry Lara! Irgendwie ist mir die Tür aus der Hand gerutscht. Ich hoffe, ich habe die Mädchen nicht geweckt.“

Larissa schüttelte den Kopf, während sie langsam auf ihre Mitbewohnerin und Freundin Ronja zuzuging und sie umarmte.

„Nein, keine Angst! Wenn die beiden schlafen, dann schlafen sie. Selbst von einer Sirene oder der lauten Musik in Zimmer 88 lassen sie sich nicht stören. Wieso bist du schon zurück? Sollte dein Auftrag nicht noch ein paar Wochen dauern?“

Mit einer schnellen Handbewegung winkte Ronja ab und stellte ihren Koffer an die Seite.

„Eigentlich schon. Doch der Fotograf und einige der Model sind plötzlich krank geworden. Aus diesem Grund wurde der Termin verschoben. Jetzt habe ich erst einmal vier Wochen frei und dachte mir, ich könnte dich etwas unterstützen.“

Dankbar sah Larissa ihre Freundin an. Bereits während der Schwangerschaft verbrachte Ronja so viel Zeit wie möglich in Berlin. Sogar einen kleinen Auftrag schlug sie aus, um bei der Geburt dabei zu sein. Und selbst als Larissa ihren Job verlor, hatte ihre Freundin jeden Abend mit ihr telefoniert. Ohne Ronja wäre die Schwangerschaft wohl ganz anders verlaufen. Raphael hatte sie mehr oder weniger ignoriert. Sie konnte sich nicht noch einmal dazu entschließen, mit ihm zu reden. Von dem fürsorglichen und freundlichen Mann war nicht mehr viel übrig, und selbst die verspielten Locken in seinem Gesicht waren verschwunden. Larissa konnte sich dieses veränderte Verhalten einfach nicht erklären. Sie hatten eine so schöne Zeit zusammen verbracht. Er wollte ihr sogar sein Zuhause zeigen. Was war seit der Rückkehr nach München geschehen? Hatte er nur mit ihr gespielt, um sie ins Bett zu bekommen? Auf all diese Fragen sollte Larissa nie eine Antwort bekommen. Ebenso wenig wie auf den Brief, dem sie ihm schließlich geschrieben hatte. Denn nachdem die Schwangerschaft von einem Arzt bestätigt worden war, hatte sie ihn schriftlich um ein Gespräch gebeten.

„Ich danke dir. Das ist wirklich toll. Keine Ahnung, was ich ohne dich tun würde!“

Wieder umarmte Larissa ihre Freundin. Es tat gut, dass sich wenigstens einer für sie und ihre Kinder interessierte. Da sie schon als Kind immer sehr schüchtern gewesen war, fiel es ihr nicht leicht, Freundschaften zu schließen. Auch mit den anderen Schwangeren aus ihrem Kurs war sie nie richtig warm geworden. Als einziger Single und ganz ohne männliche Unterstützung hatte sie regelmäßig die leicht abschätzigen Blicke der anderen Frauen ertragen müssen. Einige waren sogar so weit gegangen, ihren Männern den Umgang mit ihr zu verbieten. Da Larissa nie über den Vater sprach, hielten einige der Mütter sie für die Geliebte eines verheirateten Mannes und mit so einer Frau wollten sie nichts zu tun haben.

Ronja winkte jedoch nur ab.

„Ich bitte dich, es macht mir doch Spaß. Schließlich bist du für mich wie eine Schwester, sodass Amanda und Alexa wie meine Nichten sind.“

Zusammen gingen die beiden Frauen zurück ins Wohnzimmer, wo immer noch die verschiedenen Anträge ausgebreitet waren. Als Larissas Blick erneut auf den großen Stapel an Unterlagen fiel, konnte sie ein leichtes Stöhnen nicht unterdrücken. Auch Ronjas Blick fiel auf die Dokumente.

„Oh! Das ist nicht gerade wenig.“

Mitfühlend sah Ronja ihre Freundin an.

„Da hast du recht. Bereits vor der Geburt der Mädchen musste ich zu verschiedenen Ämtern fahren. Jetzt fehlen mir zum Glück nur noch der Antrag fürs Kindergeld und der Unterhaltszuschuss.“

„Unterhaltszuschuss?“ Fragend sah Ronja ihre Freundin an. „Wieso? Dieser Raphael muss doch genug verdienen, um für den Unterhalt seiner Kinder aufkommen zu können.“

Verlegen schaute Larissa auf den Boden. Sie hatte ihrer Freundin von dem Brief erzählt, mit dem sie Raphael von der Schwangerschaft unterrichten wollte. Dass jedoch nie eine Antwort gekommen war und er somit noch gar nicht von seiner Vaterschaft wusste, hatte sie verschwiegen.

„Lara? Was ist los? Rede mit mir!“

Langsam setzte sich Larissa auf das Sofa und schaute ihre Freundin an.

„Raphael hat sich nie auf den Brief gemeldet. Mir kam es zu unpersönlich vor, ihm in einem Brief von meiner Schwangerschaft zu berichten. Aus diesem Grund wollte ich persönlich mit ihm sprechen. Doch dazu ist es nie gekommen.“

Entsetzt sah Ronja ihre Freundin an.

„Er weiß also gar nicht, dass er Vater ist. Lara! Du musst es ihm sagen. Selbst wenn er mit dir nichts mehr zu tun haben will und nur seinen Spaß wollte, der Unterhalt steht dir zu. Schau dich um. Die Wohnung ist auf Dauer zu klein für vier Personen. Noch sind die Mädchen klein, aber irgendwann brauchen sie ein eigenes Zimmer. Schon jetzt wird es langsam zu eng.“

Ronja setzte sich in den kleinen Sessel direkt neben Larissa und schaute ihre Freundin eindringlich an. Larissa wusste, dass ihre Freundin nicht gut auf Raphael zu sprechen war. Schließlich hatte er erst mit Larissa geschlafen und sie dann einfach im Stich gelassen. Bevor sie jedoch etwas sagen konnte, hörte sie ein leises Weinen aus dem Babyfon. Kurz darauf wurde das Weinen stärker, als auch das zweite Kind aufwachte.

Schnell stand Larissa auf und ging gefolgt von Ronja, in ihr Schlafzimmer. Ronja hatte recht, auf Dauer war dieses Zimmer zu klein. Ihr Bett, welches früher von beiden Seiten betreten werden konnte, stand inzwischen dicht an der Wand. Überall lagen Kleidungsstücke auf den Stühlen und der Kommode, da die Babybetten genau vor dem Kleiderschrank standen. Ronja hatte sogar schon überlegt, ihr kleines Schlafzimmer zu räumen und auf dem Sofa im Wohnzimmer zu schlafen. Doch davon wollte Larissa nichts hören. Da niemand eine schwangere Frau einstellen wollte, übernahm Ronja alle Kosten für die Wohnung. Finanziell ging es ihr ausgezeichnet, da sie als Model sehr gut verdiente. Trotzdem bekam Larissa immer öfter ein schlechtes Gewissen, ihre Freundin so auszunutzen. Doch als Auszubildende hatte sie nicht sehr viel verdient, sodass das Geld vom Amt nur sehr gering ausfiel. Und Wohngeld konnte sie nicht beantragen, da die Wohnung auf den Namen ihrer Freundin lief.

„Kaum zu glauben, dass zwei so kleine Kinder bereits so laut sein können“, meinte Ronja lachend und schüttelte den Kopf. Mit einem leichten Lächeln auf den Lippen sah Larissa zu ihrer Freundin.

„Sie haben Hunger und keine Lust, auf ihr Essen zu warten.“

Voller Liebe sah Larissa die Zwillinge an und nahm eines von ihnen auf den Arm, während sich Ronja das Zweite schnappte. Mit zügigen Schritten gingen die beiden Frauen in die Küche, wo Larissa die abgepumpte Milch aus dem Kühlschrank holte und erwärmte. Noch immer war ein leichtes Weinen von den Kindern zu hören. Doch zum Glück dauerte das Erwärmen nur wenige Sekunden, sodass kurze Zeit später das leise Schmatzen der Säuglinge zu hören war. Bereits nach kurzer Zeit hatten die Kinder gierig ihre Milch ausgetrunken und die beiden Frauen brachten die Zwillinge ins provisorische Kinderzimmer zurück. Nach dem Wechsel der Windeln legte Larissa ihre Töchter wieder in die Babybetten. Kurz darauf waren die Mädchen eingeschlafen.

„Es ist erstaunlich, wie groß die beiden in den letzten zwei Wochen geworden sind“, meinte Ronja staunend und sah auf die schlafenden Kinder.

Eine Woche lang hatte sie die beiden Kinder nicht gesehen, da sie aus beruflichen Gründen in Frankreich war. Auch Larissa fiel es schwer, den Blick von ihren schlafenden Töchtern abzuwenden. Obwohl die letzten Monate alles andere als leicht gewesen waren, liebte sie Amanda und Alexa über alles. Nicht mal für eine Minute hatte sie darüber nachgedacht, die beiden nicht zu bekommen. Die kleinen Mädchen kamen sehr nach ihrem Vater. Sie hatten die gleichen dunkelbraunen Augen und auf dem Kopf machten sich schon die ersten schwarzen Haare bemerkbar. Auch ein kleines Wangenrübchen, welches ihr bereits bei Raphael aufgefallen war, konnte sie bei ihren Töchtern beobachten.

„Du hast recht. Ich kann kaum glauben, wie schnell sie größer werden. Nicht mehr lange, dann beginnen sie durch die Wohnung zu krabbeln. Und jeden Morgen ist es wie ein Wunder, dass diese zwei wirklich zu mir gehören.“

So leise wie möglich, um die Kinder nicht zu stören, gingen die Frauen ins Wohnzimmer zurück. Noch bevor Ronja wieder etwas sagen konnte, nahm Larissa das Gespräch von vorhin wieder auf.

„Ich weiß, ich hätte es dir sagen sollen, doch ehrlich gesagt habe ich mich geschämt. Ich bin freiwillig mit ihm ins Bett gegangen. Auch wenn ich noch Jungfrau war, ich wusste, worauf ich mich einließ. Er hat mich nicht dazu gezwungen. Ich dachte, ich könnte ihm vertrauen. Als er dann zwei Monate später so tat, als würde er mich gar nicht erkennen, hat es so wehgetan. Mir war bereits vorher klar, dass er es wohl nicht ernst mit mir meinte. Aber so ignoriert zu werden! Es wäre mir lieber gewesen, er hätte mir ins Gesicht gesagt, dass er nur Sex wollte.“

„Ich verstehe ja, was du meinst.“

Mit ruhigen Worten versuchte Ronja, ihre Freundin zu beschwichtigen. Schließlich war sie für Larissa da gewesen, als sie nach diesem Tag weinend zusammengebrochen war.

„Trotzdem, auch er ist ganz bewusst mit dir ins Bett gegangen. Oder hat er sich um Verhütung gekümmert? Er wusste doch, dass du noch nie mit einem Mann zusammen warst. Warum hättest du also die Pille nehmen sollen? Somit hat er eine Verantwortung gegenüber Amanda und Alexa. Außerdem, irgendwann werden die beiden nach ihrem Vater fragen. Was willst du ihnen dann sagen?“

Larissa dachte über die Worte ihrer Freundin nach; natürlich hatte sie recht. Amanda und Alexa würden es ihr später bestimmt nicht danken, dass sie nicht noch diesen letzten Versuch unternommen hatte. Einen amtlichen Brief zur Vaterschaftsanerkennung konnte er nicht so einfach ignorieren.

„Gut. Ich werde beim Jugendamt den Antrag zur Vaterschaftsanerkennung stellen. Was kann schon passieren? Im schlimmsten Fall zweifelt er es an. Doch ein Vaterschaftstest wird beweisen, dass die Kinder von ihm sind.“

„Das ist die richtige Entscheidung“, da war sich Ronja sicher. „Am besten du gehst gleich heute hin. Die Kleinen schlafen und im Notfall bin ich auch noch da. Je schneller der Antrag durch ist, umso eher erhältst du Unterstützung. Vielleicht reicht der Unterhalt sogar aus, damit wir uns eine größere Wohnung nehmen können.“

Unschlüssig sah Larissa Ronja an. *Gleich heute?* Am liebsten hätte sie noch ein paar Tage gewartet oder wenigstens darüber geschlafen. Aber eigentlich hatte ihre Freundin recht. Je länger sie wartete,

desto problematischer wurde ihre Situation. Schon jetzt fiel es ihr schwer, mit dem vorhandenen Geld auszukommen. Bisher lebten sie nur von ihrem Arbeitslosengeld, da die Anträge auf Kindergeld noch nicht durch waren. Doch Windeln waren teuer und bald würde sie wieder größere Kleidungsstücke brauchen. Schließlich nickte sie.

„Na gut! So spät ist es ja noch nicht, also müsste im Jugendamt noch jemand da sein. In etwa zwei Stunden müssten die Mädchen wieder aufwachen. Im Kühlschrank ist noch genügend Milch. Pass aber auf, dass du sie nicht zu heiß machst. Ein paar Sekunden in der Mikrowelle reichen aus. Ach ja, Amanda ist in der Regel die Erste, die aufwacht. Wenn du sie aus dem Bett holst, bevor sie zu schreien anfängt, schläft Alexa oft noch etwas länger. Dann hast du nicht zwei schreiende Kinder auf einmal.“

Angestrengt überlegte Larissa, was sie Ronja noch alles sagen musste. Seit der Geburt würde sie die Mädchen zum ersten Mal kurz allein lassen.

„Lara! Mach dir keine Sorgen. Wir werden schon zurechtkommen. Zur Not kann ich dich ja anrufen, wenn Fragen aufkommen.“

Schnell umarmte Larissa ihre Freundin. Natürlich würde sie zurechtkommen, das bezweifelte sie nicht. Schließlich hatten sie beide schon früh mit kleinen Kindern zu tun gehabt, denn in ihrer letzten Pflegefamilie gab es öfter einmal Babys.

„Das weiß ich doch. Trotzdem fällt es mir schwer, die beiden zu verlassen. Ich bin so schnell wie möglich zurück.“

Mit diesen Worten verließ Larissa die Wohnung und ging zur U-Bahnstation. Während der gesamten Fahrt sah sie immer wieder aufs Handy, um im Notfall sofort auszusteigen und zurückzufahren. Als sie schließlich beim Jugendamt ankam, konnte sie die Ungewissheit nicht mehr ertragen und rief Ronja an.

„Hey Lara! Alles in Ordnung. Die beiden schlafen noch und ich habe die Zeit genutzt, in meinem Kleiderschrank etwas Platz für deine Garderobe zu schaffen.“

„Das hättest du nicht tun müssen. Das ist doch dein Schrank.“

„Stimmt, aber ich bin nur sehr selten hier. Mach dir also keine Gedanken.“

Nach einem kurzen „Danke!“ legte Larissa auf und ging langsam ins Jugendamt. Kurze Zeit später befand sie sich im Warteraum, der zum Glück ziemlich leer war. Bereits nach zehn Minuten wurde sie aufgerufen und ging in das Büro ihrer zuständigen Sachbearbeiterin, Frau Schmidt. Mit ihrer freundlichen Art schaffte es die Mitarbeiterin des Jugendamtes, die junge Mutter zu beruhigen. Innerhalb weniger Minuten füllten sie gemeinsam den Antrag auf Vaterschaftsanerkennung aus. Anschließend sollte Raphael diesen Brief per Eilzustellung erhalten. Schnell bedankte sich Larissa bei ihrer Betreuerin, jetzt wollte sie nur noch zu ihren Kindern.

2. Kapitel

Wie jeden Tag in den letzten zwei Monaten begann auch heute der Arbeitstag für Raphael de Luca sehr früh. Seit er Anfang Januar die Geschäftsleitung in der Vertriebsfiliale in München übernommen hatte, war er morgens immer der Erste im Büro. Selbst seine Sekretärin Anita Klein, die spätestens um sieben Uhr an ihrem Arbeitsplatz eintraf, fand ihren neuen Chef immer bereits an seinem Schreibtisch vor. Auch heute brütete Raphael schon über verschiedene Berichte. Seit der Idee seines Vaters, neben dem normalen Filialverkauf einen Internethandel aufzubauen, hatten sich die Umsätze der Firma deutlich gesteigert. Jeden Tag kamen mehrere Hundert Bestellungen herein, die von den Mitarbeitern im Vertrieb eingepackt und verschickt werden mussten. Selbst Raphael war sich nicht zu fein, im Ernstfall mit anzupacken. Schließlich war es die Regel des Hauses, dass alle Bestellungen bis 14 Uhr am nächsten Tag ankommen sollten. Dies funktionierte aber nur, wenn die Pakete rechtzeitig zum Versand bereitstanden.

Doch anders als sonst spielten für Raphael heute die Verkaufszahlen nur eine Nebenrolle. Immer wieder schweiften seine Gedanken ab und er versuchte sich an die Zeit vor über neun Monaten zu erinnern. Nach seinem Autounfall hatte er fast zwei Jahre seines Lebens vor dem Unfall einfach vergessen. Es war für ihn ein Schock, seine Familie so viel älter zu sehen. Oder seine kleine Schwester Emilia, als Mutter der kleinen Hannah. Und sein bester Freund Kilian Landmann war, nach dem Tod seines Bruders Timm weggezogen.

Aber nicht nur wegen seiner Familie, auch auf andere Weise war dieser Gedächtnisverlust eine große Katastrophe. Eine alte Bekannte, die sich bereits früher immer wieder an ihn herangemacht hatte, wurde schwanger und er sollte der Vater sein. Gleichzeitig behauptete sie, er hätte ihr die Ehe versprochen, damit sie eine richtige Familie wären. Aber Raphael weigerte sich, diese angebliche Verlobung anzuerkennen und Carmen zu heiraten. Schließlich wusste niemand aus seiner Familie von dieser Geschichte und wenigstens seinem ältesten Bruder Alexander hätte er bestimmt von einer möglichen Vaterschaft und Hochzeit erzählt. Wütend über diese Zurückweisung ging Carmen Morgen vor Gericht. Monatelang folgte eine richtige Schlammschlacht, währenddessen Carmen versuchte, seinen Ruf zu zerstören. Doch die Durchführung eines Vaterschaftstestes hatte sie immer wieder verzögert. Als jedoch der Richter ein Machtwort sprach, konnten ihr auch die Tränen nicht mehr helfen und der Test wurde durchgeführt. Heute endlich sollte das Ergebnis kommen. Raphael hoffte nur, dass sein Instinkt ihn nicht im Stich gelassen hatte. Er konnte einfach nicht glauben, dass er mit Carmen zusammen gewesen war.

Als es plötzlich an der Tür klopfte, brauchte Raphael einen Augenblick, um sich zu sammeln.

„Ja, bitte!“

Kurz darauf wurde die Tür geöffnet und eine junge, blonde Frau betrat das Büro.

„Guten Morgen, Ralph. Klar, dass du schon wieder so früh hier bist. Echt, du solltest etwas kürzertreten, sonst machst du dich kaputt.“

Ohne auf eine Erwiderung zu warten, setzte sich Sophie de Luca auf einen Stuhl und sah ihren Bruder mit ihren grasgrünen Augen an.

„Sophie, guten Morgen. Ich weiß deine Sorge zu schätzen, doch als Chef kann ich nun mal nicht erst mittags anfangen.“

Wie immer in den letzten Monaten sah Sophie ihren Bruder ernst und etwas besorgt an.

„Es ist noch nicht einmal sieben Uhr. Selbst deine Sekretärin ist noch nicht da. Ralph, du bist so dünn geworden und blass. Seit dem Unfall hast du dich sehr verändert. Wenn du nicht langsam zur Ruhe kommst, wirst du noch einen Herzinfarkt bekommen. Oder vor Erschöpfung zusammenbrechen.“

Sophie machte sich Sorgen, genau wie der Rest der Familie, das war Raphael klar. Erst der Unfall, dann die Geschichte mit Carmen Morgen, natürlich waren sie besorgt. Doch inzwischen war ihm dieses besorgte Verhalten seiner Familie schon fast zu viel. Es wurde auch nicht leichter, wenn seine Geschwister von Erlebnissen berichteten, an die er sich nicht mehr erinnern konnte. Oder, wenn er den Schmerz in Emilias Augen sah, sobald er von seinem besten Freund Kilian Landmann sprach, dem

Bruder ihres verstorbenen Freundes. Gleichzeitig ging ihm immer wieder die junge blonde Frau im Kopf herum, die er vor einigen Monaten im Standort Berlin getroffen hatte. Zwar kannte er sie nicht, trotzdem wollte sie unbedingt mit ihm sprechen. Als er jedoch ihren Namen wissen wollte, wurde sie sehr ernst und irgendwie traurig. Ja, mit irgendetwas hatte er sie verletzt. Aber ihm blieb keine Zeit, der Sache auf den Grund zu gehen, denn er hatte ein wichtiges Gespräch mit der Verkaufsleiterin vor sich. Trotzdem befragte er Sonja Neumann nach ihr. Leider war die Antwort alles andere als erfreulich.

„Oh, ihr Name ist Larissa Krüger. Bei ihr sollten Sie vorsichtig sein, sie war die Geliebte unseres alten Chefs, Finn Lange. Jetzt versucht sie wohl, sich an Sie heranzumachen.“

Raphael, der eigentlich nichts auf solchen Klatsch legte, konnte die Vorwürfe jedoch nicht ganz von der Hand weisen. Denn nur einige Wochen später hatte er einen Brief von der jungen Frau erhalten. Wie selbstverständlich verlangte sie einen Gesprächstermin. Doch da zu diesem Zeitpunkt gerade seine Probleme mit Carmen anfangen, hatte er sich nicht die Mühe gemacht, diesen Brief zu beantworten. Obwohl es nicht wirklich ein Brief war, sondern lediglich eine kurze Zeile.

„Hallo Raphael. Wir müssen uns dringend unterhalten. Es ist wichtig! Larissa Krüger“

Ein erneutes Klopfen an der Tür holte Raphael in die Gegenwart zurück. Diesmal wurde jedoch nicht gewartet, bis er „Herein“ sagen konnte, sondern die Tür ging auf. Mit einem freundlichen Lächeln auf den Lippen trat seine Sekretärin Anita Klein ein. Wie immer trug sie einen eleganten, dunklen Hosenanzug passend zu ihren blau-grauen Augen. Das blonde, schulterlange Haar hatte sie hochgesteckt und statt der Kontaktlinsen trug sie heute ihre Brille.

„Guten Morgen, Herr de Luca, Frau de Luca“, sagte Frau Klein mit einem kurzen Nicken. „Kann ich Ihnen vielleicht einen Kaffee bringen?“

Kurz nickte Raphael seiner Sekretärin ebenfalls zu.

„Gerne. Danke, Anita!“

Auch Sophie wünschte sich einen Kaffee und Anita Klein verließ das Büro. Gleich darauf wandte sich Raphael wieder seiner Schwester zu. Doch bevor er etwas sagen konnte, klingelte das Telefon und Raphael schaltete die Freisprechanlage ein.

„Raphael de Luca!“

„Hey, kleiner Bruder. Ich wusste doch, dass ich dich jetzt schon erreiche.“

Raphael verdrehte die Augen. *Nicht auch noch Alexander. Wieso können meine Geschwister mich nicht mal in Ruhe lassen?*

„Hallo Alex!“, grüßten Raphael und Sophie gleichzeitig.

Alexander war überrascht, Sophie in Raphaels Büro anzutreffen.

„Oh, Sophie! Schon so früh im Büro. Wie gefällt dir das Praktikum in München?“

„Es ist schön und eine gute Vorbereitung auf meine Prüfung. Ich bin echt froh, wenn ich im Sommer mit der Uni fertig bin.“

Sophie und Alexander lachten. Nur Raphael hielt sich zurück. Ihm war klar, was sein Bruder wollte. Wahrscheinlich hatte seine Mutter oder sein Vater mit ihm telefoniert und Alex gebeten, ein ernstes Wort mit dem jüngeren Bruder zu sprechen. *Gut, vielleicht hätte ich Anfang Januar zum 17. Geburtstag meiner Cousine nach Judenburg fahren sollen.* Leicht schüttelte er den Kopf, als er darüber nachdachte. 17! An Manuelas letztem Geburtstag, an den er sich erinnern konnte, war sie 14 geworden. Jetzt war die jüngste Tochter von Carlos und Melanie schon fast erwachsen und würde in zwei Jahren Abitur machen.

Noch immer unterhielten sich seine Geschwister über Sophies Studium und die bevorstehende Abschlussprüfung. Ebenso wie ihre älteren Brüder hatte sie sich für ein Bachelorstudium in Betriebswirtschaftslehre entschieden und war darin ziemlich erfolgreich. Bereits im Herbst würde sie verschiedene Standorte in dem Familienbetrieb besuchen, um dann die Leitung eines der Betriebe zu übernehmen. Plötzlich wurde es Raphael zu bunt und er unterbrach das Gespräch.

„Alex. Sophie. Ich würde euch gerne noch weiter zuhören. Aber ich muss arbeiten. Könnten wir also zum Ende kommen.“

Kaum hatte Raphael dies gesagt, wurde es ruhig im Zimmer. Kurz darauf nahm Alexander das Gespräch wieder auf.

„Sorry, Ralph. Bin wohl irgendwie vom Thema abgekommen. Eigentlich wollte ich nur wissen, ob du schon etwas von dem Vaterschaftstest gehört hast.“

Raphael war überrascht. Er hatte eigentlich mit einem Vortrag gerechnet, weil er so viel Zeit im Büro verbrachte.

„Deshalb rufst du mich mitten in der Nacht an? Wie spät ist es bei dir, fast drei Uhr morgens.“

„Nein!“, meinte Alex mit einem Lachen in der Stimme. „Ich bin zurzeit in Los Angeles. Hier ist es jetzt kurz nach 23 Uhr.“

„Los Angeles?“, fragte Raphael verwirrt. *Sollte Alexander nicht in New York sein?*

Auch Sophie war von der Antwort ihres Bruders überrascht.

„Was machst du denn dort?“, wollte Sophie wissen.

„Ein neues Projekt. Die Firma, für die ich gerade arbeite, möchte in Los Angeles eine neue Filiale aufbauen. Ich kümmere mich darum, dass alles klappt.“

Erneut klopfte es an die Tür und Anita Klein brachte den Kaffee und die Tagespost. Raphael bedankte sich und ohne den Kaffee zu beachten, griff er nach den Briefen. Schon nach kurzer Zeit hatte er den gesuchten Brief vom Gericht gefunden. Schnell öffnete er ihn und überflog den Inhalt. Er hatte es gewusst.

„Die Vaterschaftswahrscheinlichkeit liegt bei 0,00001 %.

Eine Vaterschaft ist somit praktisch ausgeschlossen.“

„Und? Was ist rausgekommen?“, fragte Sophie.

„Es ist amtlich. Carmen hat gelogen, ich bin nicht der Vater. Der Vaterschaftstest ist eindeutig negativ. Jetzt wird sie mich hoffentlich in Ruhe lassen.“

Noch immer sah Raphael auf die letzte Zeile im Gutachten. Endlich war es vorbei. Nach all den Monaten, wo er manchmal schon an sich selbst gezweifelt hatte.

„Das ist wunderbar. Ich habe dieser Frau sowieso nicht geglaubt. Sie wollte nur dein Geld und hat deine Situation ausgenutzt. Wirklich ein starkes Stück, jemandem ein Kind unterschieben zu wollen.“

Auch Sophie stimmte Alexander zu. Selbst sie hatte Carmen nie besonders gut leiden können, obwohl beide jahrelang die gleiche Klasse besucht hatten.

„Danke!“, sagte Raphael und legte den Zettel zur Seite. Plötzlich fiel sein Blick auf einen weiteren amtlichen Brief.

„Seltsam. Das ist ein Schreiben vom Jugendamt in Berlin.“

„Was wollen sie denn?“, fragte Alexander, während sich Sophie leicht über den Schreibtisch beugte.

Raphael zuckte kurz mit den Schultern, dann öffnete er den Brief und erstarrte. Plötzlich war es ganz ruhig im Büro. Fassungslos las Raphael den Brief immer und immer wieder.

„Das kann nicht sein! Nicht schon wieder.“

Raphael verschlug es die Sprache. Jetzt ging alles wieder von vorne los. *Warum lassen die mich nicht endlich damit in Ruhe? Haben diese Frauen nichts Besseres zu tun, als mich immer wieder mit einer angeblichen Vaterschaft zu nerven?*

„Ralph! Was ist denn los?“, fragte Sophie besorgt, als sie ihren fassungslosen Bruder anschaute. „Du bist plötzlich ganz weiß geworden.“

Raphael sah seine Schwester an und zeigte ihr den Brief.

„Wer ist Larissa Krüger?“, fragte Sophie, nachdem sie den Brief kurz überflogen hatte.

„Eine Mitarbeiterin im Standort Berlin. Ich habe sie vor ein paar Monaten kurz im Gang der Filiale getroffen. Einen Monat später bekam ich einen kurzen Brief, dass sie mit mir reden möchte. Doch ich habe nie mit ihr geschlafen. Wie kann ich also der Vater ihrer Kinder sein? Außerdem liegt das erste Treffen gerade einmal sieben Monate zurück.“

Auch Alexander konnte sich einen überraschten Laut nicht verkneifen.

„Das gibt es wirklich nicht. Kaum ist die eine Vaterschaftsanerkennung vom Tisch, bekommst du die nächste. Und du bist sicher, dass du sie nicht näher kennst?“

„Alex. Ich war vorher noch nie in Berlin. Mit Ausnahme des einen Wochenendes kurz vor meinem Unfall. Vater meinte, er hätte mich dort zu einer Firmenfeier geschickt.“

„Das mit der Firmenfeier könnte aber zeitlich passen!“, warf Sophie ein, die kurz zurückgerechnet hatte.

Raphael schüttelte mit dem Kopf.

„Soweit ich gehört habe, geht diese Frau gerne mit ihren Vorgesetzten ins Bett. Doch ich halte nichts von Beziehungen am Arbeitsplatz. Ich bezweifle also, dass ich wegen einer solchen Frau meine Prinzipien vergessen habe.“

„Trotzdem“, warf Alexander ein. „Du kannst diesen Brief nicht ignorieren. Selbst wenn du dir sicher bist, musst du dies erst einmal beweisen. Am besten du rufst gleich Nick an. Ich melde mich dann morgen wieder.“

„In Ordnung! Inzwischen müsste Nick bestimmt schon in der Kanzlei sein.“

Frustriert und wütend legte Raphael auf. Auch Sophie verabschiedete sich mit einem kurzen Nicken und verließ das Büro. Kurz darauf setzte er sich mit seiner Sekretärin in Verbindung und ließ sich mit seinem Bruder Domenik verbinden.

Es dauerte nicht lange, bis die Stimme seines jüngeren Bruders zu hören war.

„Kanzlei Schmidt und Kuhnert. Sie sprechen mit Domenik de Luca.“

„Hallo Nick. Hier ist Ralph.“

„Ralph?“, fragte Domenik überrascht. „Du rufst doch sonst nicht in der Kanzlei an.“

„Stimmt. Ich würde dich nicht bei der Arbeit stören, wenn es nicht wichtig wäre.“

„Du störst mich nicht. Von mir aus kannst du dich ruhig öfter melden. Hast dich in letzter Zeit ja ziemlich abgekapselt. Also, was ist los?“

Raphael strich sich kurz mit der Hand über die Haare und dachte über seine nächsten Worte nach.

„Ich habe heute erneut einen Brief zur Vaterschaftsanerkennung erhalten. Carmen Morgen hat gelogen, ich bin nicht der Vater. Und auch bei dem zweiten Brief kann ich, soweit ich weiß, nicht der Vater sein. Die Frau heißt Larissa Krüger und soll vor fast drei Wochen Zwillinge bekommen haben.“

Es dauerte fast eine Minute, bevor Domenik antwortete.

„Bist du dir ganz sicher? Wenn du diese Vaterschaftsanerkennung wieder ablehnst, beginnt das ganze Theater von vorne. Lange Gerichtsverhandlungen, Streitigkeiten. Die Presse wird sich darauf stürzen. Besonders, da du jetzt der Geschäftsführer in München bist.“

Natürlich waren Raphael diese Gedanken auch schon gekommen, als er seine Hände zu Fäusten ballte.

„Ich verstehe, was du meinst. Aber eine Vaterschaft ist praktisch ausgeschlossen. In der fraglichen Zeit war ich nur ein Wochenende in Berlin. Und Sex mit Angestellten verstößt gegen meine Prinzipien. Es muss doch noch einen anderen Weg geben ohne lange Gerichtsverhandlungen.“

„Den gibt es“, gab Domenik zu. „Du könntest sie dazu bringen, ihre Aussage zurückzuziehen, oder ihr einen außergerichtlichen Vaterschaftstest vorschlagen. Wichtig ist nur, dass du sie nicht unter Druck setzt. Sonst könnte sie dich wegen Nötigung anzeigen.“

Raphael stöhnte auf. Er hatte zurzeit wirklich anderes zu tun, als sich mit dieser kleinen Schwindlerin zu beschäftigen. Trotzdem musste er seinem Bruder recht geben. Wenn er gar nichts tat, würde er am Ende jahrelang für zwei fremde Kinder zahlen müssen.

„Gut. Kannst du mir ein solches Schreiben fertig machen? Ich soll sowieso etwas für Vater im Standort Berlin überprüfen. Dann kann ich diese Angelegenheit gleich mit erledigen. Sophie kann hier so lange die Stellung halten und sich um alles kümmern. Ich werde mich gleich mal mit Anton Sieber in Verbindung setzen.“

„Gut, mach ich. Ich schicke dir das Dokument im Laufe des Tages per E-Mail.“

Gleich darauf legte Domenik auf und Raphael wählte die Nummer der Berliner Filiale. Dort wollte er seinen Besuch ankündigen. Anton Sieber schien sich über seinen Anruf sehr zu freuen und versprach ihm, eines der leeren Zimmer als Büro vorzubereiten. Ganz nebenbei fragte Raphael nach Larissa Krüger. Doch die junge Frau arbeitete bereits seit einigen Monaten nicht mehr für die Filiale.

„Ihre Leistungen waren einfach ungenügend. Am Ende hatten wir keine Wahl, als uns von dieser Mitarbeiterin zu trennen. Auch wenn ich es sehr bedauerlich fand, den Arbeitsvertrag nicht zu verlängern. Schließlich war die junge Frau schwanger.“

Kein Wunder, dass sie jetzt Geld von mir will!, ging es Raphael nach dem Anruf durch den Kopf. *Wahrscheinlich weiß diese Larissa selber nicht, wer der eigentliche Vater ihrer Kinder ist. Doch bei mir ist sie definitiv an der falschen Adresse.*

Mit dieser Einstellung fuhr Raphael von München nach Berlin. Diese Larissa Krüger sollte ihr blaues Wunder erleben.

3. Kapitel

Völlig erschöpft setzte sich Larissa auf die Couch. Endlich waren die Mädchen eingeschlafen. Fast zwei Stunden musste sie mit zwei schreienden Kindern durch die Wohnung spazieren, bis sich die beiden beruhigt hatten. Jetzt war sie völlig erledigt. Laut ihrer Hebamme, die immer noch regelmäßig vorbeischaute, waren Koliken in diesem Alter nichts Ungewöhnliches. Trotzdem hatte sich Larissa große Sorgen gemacht und zur Sicherheit bei ihrer Kinderärztin nachgefragt. Freundlich versuchte die Arzthelferin sie zu beruhigen. Aber Larissa hoffte trotzdem, dass diese Phase bald vorbei war. Besonders an Tagen wie diesen wünschte sie sich, Ralph wäre da, um sie zu unterstützen. Natürlich wusste sie inzwischen, dass er nichts mehr mit ihr zu tun haben wollte. Trotzdem hoffte sie, dass er sich wenigstens um die Mädchen kümmern würde. Ihre beste Freundin hingegen blieb skeptisch und riet Larissa immer wieder, sich keine Hoffnung zu machen. Immerhin wollte er bisher nicht mit ihr sprechen, obwohl er den Brief vom Jugendamt inzwischen bekommen haben müsste.

Plötzlich klingelte es wie wild an der Tür. Schnell sprang Larissa wütend auf.

„Welcher Idiot ist das denn? Ich habe extra ein Schild an der Tür –Bitte nicht klingeln—.“

Schnell lief Larissa zur Tür. Sie wollte verhindern, dass die Zwillinge durch das Klingeln wieder geweckt wurden. Immer noch wütend öffnete sie die Tür und erstarrte.

„Ralph!“, flüsterte sie leise.

Fassungslos starrte sie ihn an. Er war wirklich gekommen, doch er hatte sich deutlich verändert. Raphael hatte stark abgenommen und wirkte müde. Voller Freude über seinen Besuch wollte sie ihn in den Arm nehmen. Doch als sie seinem ernsten, harten Blick begegnete, hielt sie sich zurück.

Ohne auf ein „Komm rein“ von ihr zu warten, schob sich Raphael in die Wohnung und sah sich kurz um. Es herrschte das reinste Chaos, da Larissa noch nicht dazu gekommen war, aufzuräumen. Auch Ronja konnte sie heute nicht unterstützen. Sie war für zwei Tage in Köln, um mit ihrem Agenten die weiteren Termine zu besprechen. Unschlüssig stand Larissa hinter Raphael. Sie wollte etwas sagen, doch die wütenden Züge, die sich inzwischen in seinem Gesicht gebildet hatten, machten Larissa Angst. Wo war der liebevolle Mann, den sie vor all diesen Monaten kennengelernt hatte? In den sie sich auf den ersten Blick verliebt hatte? Nichts erinnerte mehr daran. Und als er sich schließlich zu ihr umdrehte, wurde es ihr klar. Er war nicht als Freund zu ihr gekommen.

„Die Wohnung ist wirklich ein Saustall. Kein Wunder, dass Sie versuchen, auf diese Art und Weise Geld von mir zu erpressen. Doch eines kann ich Ihnen gleich sagen. Ich habe nicht vor, für Ihre Bastarde aufzukommen. Nur weil Sie nicht wissen, welcher Ihrer Liebhaber der Vater ist.“

Larissa glaubte, sie hätte sich verhört. *Meine Liebhaber? Was soll das? Raphael weiß ganz genau, dass ich vorher noch nie mit einem Mann geschlafen habe. Wie kann er mir so etwas vorwerfen?*

„Was? Hat es Ihnen die Sprache verschlagen? Sie sind nicht die Erste, die auf diese Weise versucht, ein Mitglied meiner Familie zu erpressen. Nur sind Sie bei mir an der falschen Adresse. Ich schlafe nicht mit Frauen, die mit jedem ins Bett gehen!“

Wütend sah Raphael die junge Frau an. Natürlich hatte er die schäbige Wohnung genau gesehen. Überall lagen Kleidungsstücke und Papiere verstreut. In der Küche standen leere Babyflaschen. Und auf Abwaschen hatte diese Larissa wohl keine Lust. Auch war ihm das zweite Schlafzimmer nicht entgangen, wo sie wahrscheinlich mit ihrem aktuellen Liebhaber schlief. Trotzdem musste er gegen die starke Anziehungskraft ankämpfen. Denn wie schon vor all diesen Monaten in der Filiale fühlte er auch jetzt eine gewisse Vertrautheit. Doch er wollte nichts davon wissen und rief sich die Warnungen von Frau Neumann ins Gedächtnis.

Plötzlich erwachte Larissa aus ihrer Erstarrung.

„Wie kannst du so etwas sagen? Du weißt doch genau, dass es nicht stimmt.“

Als sich Raphael daraufhin zu ihr umdrehte und sie mit hartem Blick anschaute, wich Larissa ein paar Schritte zurück.

„Wie ich so etwas sagen kann? Wahrscheinlich, weil es stimmt. Ich bin ganz bestimmt nicht der Vater. Schließlich habe ich nie mit Ihnen geschlafen. Soweit ich mich erinnern kann, haben Sie mich im Büro angesprochen. Zum Glück hatte mich Frau Neumann rechtzeitig vor Ihnen gewarnt.“

Nun war Larissa entsetzt. Diese Frau hatte ihm bestimmt eine Menge Lügen erzählt.

„Was diese Frau erzählt, solltest du nicht glauben“, sagte sie bittend. „Sie konnte mich von Anfang an nicht besonders gut leiden. Sie hat sogar versucht, mich bei unserem alten Chef, Finn Lange, schlechtzumachen. Zum Glück hat er ihr nie geglaubt.“

Doch Raphael hörte gar nicht wirklich zu. Noch ganz in Gedanken an die Geschichte mit Carmen Morgen ging er weiter auf die junge Mutter los.

„Das glaube ich sofort. Schließlich sind Sie ja mit ihm ins Bett gegangen. Kein Wunder also, dass er nicht viel Wert auf die Aussage von Frau Neumann legte. Kommen Sie mir also nicht mit solchen Geschichten. Oder haben Sie den Brief vergessen? Sie haben mich regelrecht angefleht, damit ich mit Ihnen rede. Was hatten Sie vor? Mich verführen, damit Sie mir dann Ihre Kinder unterjubeln können?“

Larissa war entsetzt. *Er glaubt mir nicht.* Schlimmer noch, er glaubte den Lügen von Sonja Neumann. Sie verstand die Welt nicht mehr. Wann sollte sie denn mit Herrn Lange geschlafen haben? Sie hatte ihn seit dem Verkauf der Filiale nicht mehr gesehen. Plötzlich fielen ihr die warnenden Worte von Ronja wieder ein, Raphael könnte versuchen, sich der Verantwortung zu entziehen. *Ist es das? Versuchte er meinen Ruf zu zerstören? Will er mich praktisch als Hure hinstellen, damit er sich nicht um die Mädchen kümmern muss?* Larissa wusste nicht mehr, was sie tun sollte. Wie sollte sie beweisen, dass er der einzige Mann war, mit dem sie je geschlafen hatte?

Plötzlich zog Raphael einen Brief aus seiner Aktentasche.

„Hier. Ich will, dass Sie diesen Brief unterschreiben. Damit geben Sie zu, dass ich nicht der Vater bin und alles nur eine Lüge war. Als Entschädigung erhalten Sie zweihundert Euro. Ich habe kein Interesse an einer monatelangen Gerichtsverhandlung. Und so wie ich es sehe, hätten Sie auch nicht das Geld, um im Anschluss die Kosten zu zahlen. Geben Sie also lieber gleich die Wahrheit zu und ich werde es darauf beruhen lassen. Sonst, das verspreche ich Ihnen, werden Sie mich kennenlernen. Sobald bewiesen ist, dass ich nicht der Vater bin, bekommen Sie eine Anzeige wegen Verleumdung.“

Völlig ungläubig sah Larissa auf den Brief. *Es stimmt also tatsächlich. Raphael will mich mit etwas Geld und Drohungen abspeisen, um nicht die Verantwortung für die Kinder übernehmen zu müssen.* Plötzlich fühlte sich Larissa zutiefst beschämt. Alles war eine Lüge gewesen. Kein Wunder, dass er seinen richtigen Namen nicht nennen wollte. Er ging ihm immer nur um eins, Sex. Und durch ihre Unerfahrenheit hatte sie sich einwickeln lassen. Plötzlich wollte sie nur noch, dass er endlich verschwand.

„Du bist wirklich das Letzte. Und ich habe dir vertraut.“

Ohne auf eine weitere Erwiderung zu warten, griff Larissa nach dem Brief. Triumphierend sah er sie an. Kein Wunder, schließlich bekam er ja genau das, was er wollte. Doch bevor sie unterschreiben konnte, fing plötzlich eines der Mädchen leise an zu weinen. Ohne Raphael weiter zu beachten, legte sie den Brief auf den Tisch und ging ins Schlafzimmer. Doch anders als erwartet, war keines der Kinder aufgewacht. Amanda hatte nur ihren Nuckel verloren und ihn wohl im Schlaf vermisst. Schnell gab sie ihn ihrer Tochter zurück.

Plötzlich wurde Larissa bewusst, was sie gerade tun wollte. Fast hätte sie zugelassen, dass Raphael seinen Willen bekam. Ronja hatte recht, ob er wollte oder nicht, er war nun einmal der Vater. Seine zweihundert Euro waren ein Witz. Hier ging es nicht um Geld, sondern um die Zukunft ihrer Kinder. Sie hatten ein Recht darauf zu wissen, wer ihr Vater war. Selbst wenn es diesen Vater nur auf dem Papier gab. Sanft berührte sie abwechselnd ihre Töchter, dann ging sie in die Küche zurück, wo Raphael immer noch wartete. *Er will die Mädchen noch nicht einmal sehen,* ging es Larissa durch den Kopf.

Raphael hatte sich inzwischen auf einen der Stühle gesetzt. Als Larissa jedoch zurückkehrte, stand er schnell auf und legte demonstrativ seinen Kugelschreiber auf den Brief.

„Gut. Dann können wir die Geschichte ja endlich beenden. Ich habe heute noch andere Dinge zu erledigen.“

Doch Larissa blieb an der Tür stehen.

„Du solltest jetzt gehen.“

Ohne noch weiter auf Raphael einzugehen, ging sie zurück in Richtung Wohnungstür. Wütend folgte er ihr.

„Was sollen denn diese Spielchen? Wir waren uns doch einig. Sie unterschreiben den Brief und ich lasse Sie in Ruhe.“

Larissa drehte sich zu ihm um und erwiderte mit zitternder Stimme:

„Nein, waren wir nicht. Du wolltest, dass ich diesen Brief unterschreibe. Nur damit du nicht gezwungen bist, dich deiner Verantwortung zu stellen. Doch so leicht werde ich es dir nicht machen. Ganz egal, welche Lügen du über mich verbreitest. Du bist nun einmal der Vater. Es ist deine Pflicht, Unterhalt zu zahlen.“

Jetzt wurde Raphael erst richtig wütend.

„Es ist meine Pflicht, Unterhalt zu zahlen?“

Plötzlich wechselte Raphael zum Du.

„Du kleine Hure. Für dich zählt nur mein Geld. Also gut. Ich werde beweisen, dass ich nicht der Vater bin. Ich verlange so schnell wie möglich einen Vaterschaftstest. Noch heute werde ich mich mit deiner Betreuerin vom Jugendamt in Verbindung setzen, damit der Test noch in dieser Woche durchgeführt wird. Und versuche gar nicht erst, diesen Test zu verhindern, sonst wirst du mich kennenlernen.“

Ohne auf eine weitere Erwiderung zu warten, ging Raphael wütend aus der Wohnung und schlug die Tür laut hinter sich zu. Fassungslos starrte Larissa ihm hinterher. Sie konnte nicht begreifen, was gerade geschehen war.

„Eine Hure? Er hält mich für eine Hure?“

Sie wusste nicht, was schlimmer war. Seine abfälligen Worte oder die Tatsache, dass sie ihn immer noch liebte. *Wie kann das sein? Nach allem, was er mir heute an den Kopf geworfen hat. Wie kann ich ihn immer noch lieben?* Doch Larissa blieb keine Zeit, darüber nachzudenken. Der Krach hatte ihre Töchter geweckt.

Fast eine Stunde hatte es gedauert, bis die Zwillinge wieder eingeschlafen waren. Larissa ging zurück ins Wohnzimmer und legte sich auf die Couch. Erst jetzt blieb ihr die Zeit, sich das ganze Gespräch noch einmal vor Augen zu führen.

„Ich werde nicht für Ihre Bastarde aufkommen! Sie wissen nicht, welcher Liebhaber der Vater ist! Ich schlafe nicht mit Frauen, die mit jedem ins Bett gehen. Geben Sie zu, dass ich nicht der Vater bin. Ich werde Sie wegen Verleumdung verklagen. Du kleine Hure. Du willst nur mein Geld.“

Plötzlich traten ihr die Tränen in die Augen. *Wie habe ich das verdient? Warum muss in meinem Leben immer alles schief gehen?* Er hatte darüber gesprochen, sie seiner Familie vorzustellen. Wollte ihr München zeigen. Ja, sie sollte sogar zu ihm ziehen. Wieso sagte Raphael all diese Dinge, wenn er es gar nicht so meinte? Hätte er nicht einfach am nächsten Morgen verschwinden können? Stattdessen hatten sie das Wochenende, mehr oder weniger, im Bett verbracht. Erst Sonntagabend hatte er sie verlassen wegen angeblich dringender Geschäfte. *Klar!* Inzwischen zweifelte sie daran, dass diese Behauptung überhaupt stimmte. Er hatte nur sein Interesse an ihr verloren.

Als Ronja eine halbe Stunde später wieder nach Hause kam, lag Larissa immer noch auf der Couch im Wohnzimmer und weinte. Sie hatte versucht, aufzuhören, doch jedes Mal musste sie erneut an Raphael denken, und fing sofort wieder an. Ohne sich auszuziehen, lief Ronja zu ihrer Freundin und berührte ihre Schulter.

„Süße! Was ist denn los? Ist was mit den Kindern?“

Unter Tränen schüttelte Larissa den Kopf, sie konnte nicht antworten. Immer stärker liefen ihr die Tränen über die Wange, während die besorgte Ronja weiter an ihrer Seite kniete. Schließlich schlief sie vor Erschöpfung ein und Ronja deckte ihre Freundin mit einer Decke zu.

Während Larissa im Wohnzimmer schlief, ging Ronja ins Zimmer der Mädchen. Diese schliefen friedlich in ihren Betten, also ging es ihnen gut. Die ganze Zeit über fragte sie sich, wie es zu dieser Reaktion bei ihrer Freundin kommen konnte. Nur einmal hatte sie Larissa bereits so gesehen. Damals war sie von diesem Raphael auf der Arbeit einfach ignoriert worden. Er hatte sogar so getan, als würde er sie gar nicht kennen. *Ist endlich eine Reaktion von ihm gekommen?* Inzwischen musste Raphael ja wissen, dass er Vater geworden war. Ganz in Gedanken ging Ronja in die Küche, um Larissa eine heiße Milch mit Honig zu machen. Auf dem Küchentisch fand sie die Antwort auf ihre Frage, denn Raphael hatte sich nicht die Mühe gemacht, das Schreiben seines Bruders wieder mitzunehmen.

„Hiermit bestätige ich, dass Raphael de Luca nicht der Vater meiner Kinder ist. Das glaube ich einfach nicht. Was soll das denn?“

Schnell ging Ronja ins Wohnzimmer zurück.

Larissa war inzwischen wieder aufgewacht und starrte zur Decke.

„Lara? Er war hier, oder?“, fragte Ronja besorgt und kniete sich wieder auf den Boden.

Langsam setzte sich Larissa auf, damit Ronja neben ihr Platz nehmen konnte.

„Ja. Er war hier.“

Plötzlich sah sie ihre Freundin direkt an.

„Ronja, es war schrecklich. Er wollte die Kinder nicht einmal sehen. Stattdessen hat er mir Vorwürfe gemacht und die ganze Zeit erzählt, ich würde lügen. Seiner Meinung nach, weiß ich vor lauter Liebhabern nicht mehr, wer der Vater meiner Kinder ist. Er hat mich sogar als Hure beschimpft, die mit jedem ins Bett gehe.“

Ronja nahm ihre Freundin fest in die Arme.

„Wie kommt er darauf? Er muss doch wissen, dass es nicht stimmt. Angeblich hat Sonja Neumann ihm irgendwelche Geschichten darüber erzählt, dass ich mit Herrn Lange geschlafen habe. Diese giftige Hexe. Warum hasst sie mich so?“

Wütend schüttelte Ronja den Kopf.

„Bei dieser Giftspritze wundert mich gar nichts mehr. Schließlich hat sie ja auch vor Stephanie Sieber behauptet, du hättest eine Affäre mit ihrem Mann. Nur um von sich selbst abzulenken.“

Als sie daran dachte, lief Larissa erneut ein Schauer über den Rücken. Damals hatte sie gerade erst von ihrer Schwangerschaft erfahren. Innerhalb kurzer Zeit erzählte Sonja Neumann diese Tatsache überall in der Filiale herum. Larissa Krüger, die kleine Rührmichnichtan, war schwanger und ohne Mann. Für die männlichen Mitarbeiter war dies wie eine Einladung. Immer wieder hatten sie versucht, Larissa zu einer Verabredung zu überreden. Jedoch war ihr schnell klar geworden, dass sie nur mit ihr ins Bett wollten. Aus diesem Grund hatte sie immer alle Einladungen abgelehnt. Zum Glück hatten sie die junge Frau irgendwann in Ruhe gelassen.

Nicht so Anton Sieber. Als ihre Schwangerschaft bekannt wurde, waren seine Annäherungsversuche und Anspielungen immer offensichtlicher geworden. Immer öfter war er an ihrem Arbeitsplatz aufgetaucht und hatte versucht sich ihr zu nähern. Bis die Situation schließlich eskalierte und er Larissa in einem leeren Gang plötzlich überrascht hatte. Ohne Vorwarnung hatte er sie gegen die Wand gedrückt, um sie zu küssen. Panisch hatte sie versucht, ihn wegzustoßen, doch gegen seine Kraft war Larissa nicht angekommen. Sie hatte keine Ahnung, wie weit er damals gegangen wäre. Zum Glück war seine Frau aufgetaucht.

„*Es ist also wahr. Während ich mich zu Hause um die Kinder kümmere, betrügst du mich mit dieser kleinen Schlampe.*“

Sofort hatte Anton Sieber versucht, seine Frau zu beschwichtigen, und schob natürlich Larissa alle Schuld zu. Doch seine Frau hatte sich nicht beruhigen lassen, sondern schlug ihrem Mann mit der Hand ins Gesicht. Kurz darauf hatte sie Larissa mit hasserfüllten Augen angesehen.

„*Von mir aus können Sie ihn behalten.*“

Anschließend war sie gegangen. Auch Larissa hatte sich, so schnell sie konnte, aus dem Staub gemacht und ging ins Personalbüro. Doch auch hier hatte Sonja Neumann bereits ganze Arbeit geleistet. Für die Personalchefin war völlig klar gewesen, dass sie nur eine Geschichte erzählte. Aus Wut, weil sich ihr Liebhaber nicht scheiden lassen wollte. In der ganzen Filiale hatte sich die Affäre

von Anton Sieber mit seiner Mitarbeiterin herumgesprachen. Dass jedoch Sonja diese Frau war und nicht Larissa, das hatte niemand gewusst. In ihrer Verzweiflung hatte sie damit gedroht, Anton Sieber wegen sexueller Belästigung anzuzeigen. Kurz drauf hatte man ihr schonungslos mitgeteilt, dass sie nach ihrer Prüfung gehen könne. Man würde sie nach ihrer Ausbildung nicht übernehmen.

„Es tut mir leid. Aber Sie sind für das Unternehmen nicht mehr tragbar. Ihre Leistungen reichen für eine Übernahme einfach nicht aus.“

Als Larissa wieder zurück in die Wirklichkeit fand, hielt Ronja sie immer noch fest im Arm. Ohne ihre Freundin wäre sie komplett aufgeschmissen gewesen. Nach der plötzlichen Kündigung hatte sie drei Monate auf das Arbeitslosengeld warten müssen. Immerhin war sie davon ausgegangen, dass sie nach ihrer Prüfung eine Festanstellung bekommen würde. Zwar hatte sie das fehlende Geld rückwirkend erhalten, doch ohne Ronja hätte sie sich in den Monaten davor nicht einmal etwas zu essen kaufen können. Gleichzeitig hatte Ronja ihren Mietanteil mit übernommen.

„Es tut mir wirklich leid, Lara. Ich hätte dich nicht dazu drängen dürfen, zum Jugendamt zu gehen.“

Ronja fühlte sich schuldig, das wurde Larissa sofort klar. Schnell nahm sie ihre Hand.

„Ronja, nichts von dem, was heute passiert ist, ist deine Schuld. Es war richtig, mich zu dieser Vaterschaftsanerkennung zu überreden, das ist mir heute klar geworden. Ich war kurz davor, einen Brief zu unterschreiben, der Raphael von allen Ansprüchen freispricht. Doch dann haben sich die Kinder gemeldet. Mir wurde klar, dass dies falsch ist. Er ist nun einmal der Vater. Und ganz egal, welche Lügen er erzählt oder glaubt, dies werde ich beweisen. Raphael will so schnell wie möglich einen Vaterschaftstest, und den soll er bekommen. Wer weiß! Vielleicht ändert sich sein Verhalten ja wieder, wenn er die Wahrheit mit eigenen Augen lesen kann.“

Besorgt sah Ronja ihre Freundin an.

„Du liebst ihn immer noch? Obwohl er heute so unmöglich war.“

Leicht beschämt sah Larissa auf den Boden, sie hätte ihre Hoffnung nicht so offen zugeben sollen.

„Mir ist klar, dass du nicht viel von Ralph hältst. Doch es fällt mir immer noch schwer zu glauben, dass damals alles gespielt war. So gut wie mit ihm habe ich mich schon lange nicht mehr gefühlt. So geborgen und geliebt. Wie damals bei meinen Eltern.“

Ronja sah ihre Freundin an. Larissa hatte schon lange nicht mehr von ihren Eltern gesprochen.

„Und wenn er sich nicht ändert und trotzdem keinen Kontakt zu dir und den Kindern will?“

„Dann muss ich damit leben. Doch egal, was geschieht, ich werde ihm nicht verbieten, die Mädchen zu sehen. Das kann ich nicht. Selbst dann nicht, wenn er mich für immer hasst.“

Bevor Ronja etwas darauf erwidern konnte, klingelte das Telefon und Ronja nahm ab. Kurz darauf reichte sie den Hörer an ihre Freundin weiter.

„Es ist das Jugendamt.“

Nur kurz sprach Larissa mit ihrer Betreuerin, dann legte sie wieder auf.

„Und?“, fragte Ronja.

„Raphael war beim Jugendamt und hat eine Spende abgegeben. Ich soll noch heute vorbei kommen, damit der Test durchgeführt werden kann.“

Larissas Stimme klang tonlos, während sie langsam aufstand und alles für die Fahrt zum Jugendamt einpackte. Ronja bot währenddessen an, die Babys zu füttern und zu wickeln, sonst würden sie unterwegs nach ihrer Flasche verlangen. Innerhalb einer Stunde waren sie startbereit und Larissa war glücklich, dass die Kinder diesmal nicht wieder vor Bauchschmerzen schrien. Dann machten sich die vier auf den Weg zum Jugendamt.